



«Was bleibt? – Wie digitale Formate Akademiearbeit verändern». Ein Gespräch mit Julia Gerlach und Frank Vogelsang

Wie geht es Ihnen nach über einem Jahr Pandemie?

Julia Gerlach: Auch nach über einem Jahr Pandemie bin ich noch immer ein Stück weit fassungslos. Niemals hätte ich mir vorstellen können, dass ein unsichtbares Virus im 21. Jahrhundert weltweit solche Auswirkungen nach sich zieht: Millionen von Toten und erkrankten Menschen auf der einen Seite und Anstrengungen, die Ausbreitung des Virus in den Griff zu bekommen, auf der anderen, durch medizinische Forschung und die Entwicklung neuer Impfstoffe ebenso wie durch politische Maßnahmen, die auch Grundrechtseingriffe einschließen. Und mittendrin wir. Die Pandemie hält uns einen Spiegel vor: als Kollektiv, aber auch als Individuum. Auch wenn wir sie vielleicht schon geahnt haben, sehen wir jetzt unsere Schwächen sehr deutlich; aber auch unsere Stärken, so hoffe ich. Persönlich geht es mir auch nach über einem Jahr Pandemie vergleichsweise gut, was sicherlich viel mit meinem privaten Umfeld zu tun hat. Ich wünsche uns allen kollektiv und individuell Kraft und Hoffnung. Schön wäre es, hinzufügen zu können: auf den letzten Metern der Pandemie.

Frank Vogelsang: Die Zeit der Corona-Pandemie ist für viele Menschen belastend, so auch für mich. Mich beschäftigt, wie wenig wir uns gesellschaftlich mit der großen Zahl der Toten auseinandersetzen, weit über 80 000 Tote allein in Deutschland! Wenn ich daran denke, welche Aufmerksamkeit die Opfer anderer Unglücke gefunden haben, ist da ein irritierendes gesellschaftliches Schweigen. Die Maßnahmen zur Bekämpfung der Pandemie haben tief in unser Leben und unseren Alltag eingeschnitten. Aber wir sehen jetzt einen Silberstreif am Horizont und können uns auf bessere Zeiten ausrichten. Offen bleibt die Frage, welche längerfristigen Wirkungen die Pandemie haben wird. Ein Zurück zum alten «Normal» wird es sicherlich nicht geben, der künftige Weg bleibt nicht nur wegen möglicher Mutanten, sondern auch wirtschafts- und gesellschaftspolitisch herausfordernd.

Wie hat die Corona-Pandemie die Arbeit Ihrer Evangelischen Akademie und auch Ihre Arbeit persönlich verändert?

Gerlach: Die Pandemie hat die Arbeit der Evangelischen Akademie Sachsen von Grund auf verändert. Das betrifft die Bildungsarbeit, die Zusammenarbeit im Team ebenso wie die individuelle Arbeit. Alles ist mobiler, flexibler und digitaler geworden. Und probierfreudiger. Vor der Pandemie war mobiles Arbeiten die Ausnahme, aktuell ist es die Regel. Die meisten Kolleginnen und Kollegen arbeiten überwiegend von zu Hause aus. Über Zeiträume von mehreren Monaten waren keine Präsenzveranstaltungen möglich. Vieles, wenn natürlich auch nicht alles, ließ sich ins Digitale transformieren, zunächst versuchsweise, sehr bald ganz gezielt. Wöchentliche Besprechungen im Team, Kuratoriumssitzungen, aber auch Vorträge, Podien, ganze Studientage, Wochenendtagungen oder Schreibwerkstätten fanden und finden nunmehr ganz selbstverständlich online statt. So hat sich der Begegnungscharakter verändert. Der persönliche Händedruck fehlt. Aber mit der Zeit, so empfinde ich persönlich das zumindest, hat sich auch so etwas wie digitale Vertrautheit, Nähe und sogar Wärme aufgebaut. Ich freue mich am Gespräch und Austausch auch mit einem digitalen Gegenüber: Es steckt ja doch ein Mensch dahinter!

Vogelsang: Zu Beginn der Pandemie konnten wir recht gut auf eine veränderte Arbeitsweise umschwenken. Wir haben in den letzten Jahren viele digitale Formate erprobt, weil wir ja seit 2016 als Evangelische Akademie im Rheinland mit einer neuen Konzeption arbeiten, die regelmäßige Beiträge auf den Internet-Seiten, in Blogs, auf YouTube und in den sozialen Medien vorsieht. Diese Arbeit konnten wir in der Corona-Zeit weiterführen und intensivieren. Gleichzeitig ist zunächst einmal auch viel weggebrochen. Präsenzveranstaltungen mit Kooperationspartnern waren nicht mehr möglich. Diese Veranstaltungsform werden wir



wieder aufgreifen, sobald sich die Gelegenheit bietet. Ich denke, dass künftig die Akademiearbeit aus beiden Komponenten besteht, aus digitalen Angeboten und Präsenzangeboten. Gut ist es, wenn sich beide Anteile miteinander verschränken und gegenseitig stärken. Es gibt Stärken der digitalen Medien, die Präsenzveranstaltungen nicht haben, und umgekehrt Stärken von Präsenzveranstaltungen, die sich medial nicht abbilden lassen. Für mich persönlich war das Homeoffice gewöhnungsbedürftig, die Begegnung in der Kaffeeküche vor Ort ist oft ein inspirierender Moment für die Arbeit.

Wie haben sich Bildungsformate geändert? Wie reagieren die Menschen auf die Änderungen? Was davon sollten wir beibehalten?

Gerlach: Unsere Bildungsformate sind in der Summe digitaler, kürzer und tagesaktueller geworden. Vor der Pandemie hatte die Evangelische Akademie Sachsen überhaupt keine Online-Formate im Portfolio. Zu den ersten Gehversuchen in Sachen Online-Veranstaltungen kam es im April 2020. Im Team gab es zur Digitalisierung ganz unterschiedliche Sichtweisen, die von Neugier und dem Wunsch, es einfach mal zu probieren, bis hin zu Unsicherheiten, Skepsis und auch Ablehnung reichten. Die positiven Erfahrungen und Überraschungen und das Kennenlernen digitaler Möglichkeiten haben aber ihr Übriges getan. Im November 2020 haben wir gemeinsam, d. h. alle Studienleitenden und Referierenden, eine Online-Reihe namens GEGENÜBERzeitfragen ins Leben gerufen, die sich mit Themen und Herausforderungen unserer Zeit befasst, dabei verschiedene Perspektiven beleuchtet und Teilnehmende zur Diskussion einlädt. Es handelt sich um ein kurzes Format, 60 Minuten, zur Mittagszeit. Inzwischen haben wir über 20 Ausgaben der Online-Reihe gespielt, unter Titeln wie «einsam.», «volkskirchlich.», «digital.» oder «identitätspolitisch.». Zudem führen die Studienbereiche ihre spezifischen Themen und Tagungen auch digital durch, oftmals gemeinsam mit Kooperationspartnern. Seit Beginn der Pandemie haben wir mit unserem kleinen Team rund 90 Online-Veranstaltungen durchgeführt. Es gibt also einen bunten Strauß an Angeboten. Bei allen gilt: Der Austausch der Menschen, die sich digital versammeln, steht im Vordergrund. Die Online-Formate werden erstaunlich gut angenommen, wenn man bedenkt, dass die meisten Teilnehmenden vor der Pandemie ebenfalls kaum Erfahrung mit Online-Angeboten hatten. Viele haben sich darauf ganz offen eingelassen, weitere Menschen sind so erst auf die Akademie aufmerksam geworden. Wir haben uns bemüht, Barrieren abzubauen, auch indem wir vorab Technikchecks anbieten. Wer also noch keine oder wenig Erfahrungen mit Zoom hat, kann es einfach mal ausprobieren bzw. sich schrittweise erklären lassen. Dabei gebührt unseren Tagungssekretärinnen ganz besonderer Dank, die diese Technikchecks mit viel Engagement und Herzblut durchführen und so vielen Menschen nicht nur die Teilnahme ermöglichen, sondern auch Lust und Laune darauf gemacht haben. In der Summe ist eine digitale Begegnungskultur um die Online-Angebote entstanden, die wir uns alle vor eineinhalb Jahren nicht hätten vorstellen können.

Gleichwohl fehlt vielen Menschen die persönliche Begegnung – uns im Team natürlich auch. Jetzt, da Corona-Lockerungen auf uns alle zukommen, wird das Interesse an Online-Formaten zugunsten von leibhaftigen Begegnungen und Präsenzveranstaltungen sicherlich zurückgehen. In einer Online-Pause im Sommer werden wir im Team die Erfahrungen analysieren und überlegen, wie der zukünftige Mix aus Präsenz- und Online-Angeboten aussehen könnte. Das mag für die unterschiedlichen Studienbereiche ganz unterschiedlich aussehen. Ausstellungen, Konzerte, Lesungen und geistige Formate sind kaum oder nur mit Abstrichen ins Digitale übertragbar. Podiumsdiskussionen oder Vorträge mit anschließender Diskussion schon eher.

Die Entscheidungen, was wie bleibt oder sich ändert, wird sich nach den jeweiligen Möglichkeiten bestimmen – aber auch nach den Interessenlagen der Menschen. Wir wollen ja kein Programm abspielen, sondern Menschen erreichen, Begegnungen und Austausch ermöglichen.



Vogelsang: Wir haben vermehrt digitale Bildungsformate angeboten und auch mit neuen Formen experimentiert. Veranstaltungen mit Webseminar-Technologien wie Zoom gehörten natürlich dazu. Anfängliche einfache Vortragsveranstaltungen wurden mit der Zeit durch Umfragen, Breakout-Gruppen, parallele interaktive Tools immer komplexer. In mehreren Varianten haben wir Livestream-Formen erprobt. Das verändert den Veranstaltungscharakter, weil auch bei hybriden Veranstaltungen die mediale Präsenz und das mediale Publikum den Takt vorgeben («auf Sendung»). Besonders interessant finde ich hier die Möglichkeit, dass in solchen Formaten zeitgleich in sozialen Netzen Diskussionen stattfinden können, die dann über «Anwälte des Publikums» in die Veranstaltung selbst zurückgespielt werden. Zwei Formate haben wir erprobt, die die Arbeit der Akademie transparenter machen sollten, also das «Making of». Wir haben Diskussionen des Teams zu aktuellen Themen in Videos auf YouTube eingestellt. In einem anderen Format, einem «Kaffee Talk», haben je zwei Studienleitende montags um 12 Uhr live auf Instagram zu aktuellen Themen diskutiert und das Programm der kommenden Woche vorgestellt.

Aber auch darüber hinaus haben die digitalen Angebote der Akademie an Bedeutung gewonnen, also die redaktionelle Arbeit der Internet-Seiten, die Diskussionen in Blogs, die Entwicklung eines komplexeren Newsletters mit Veranstaltungshinweisen und Hinweise auf Video-Veröffentlichungen oder auch die Arbeit in den sozialen Medien. Neben den bereits eingeführten Angeboten auf Facebook oder Twitter bauen wir aktuell unseren Instagram-Kanal @evakarhein weiter auf. Hier ist Platz für Testimonials von Referentinnen und Referenten aus unseren Veranstaltungen. Alle Mitarbeitenden der Akademie sind in diese kontinuierliche Arbeit in den digitalen Medien eingebunden und übernehmen unterschiedliche Aufgaben. Digitale Angebote müssen deutlich kürzer und interaktiver sein als Veranstaltungen in Präsenz. Webseminare haben einige Vorteile: Sie lassen sich schneller organisieren und erreichen zum Teil auch andere Teilnehmende. Uns alle hat überrascht, wie deutlich die Zahl der Veranstaltungen in dieser Zeit zugenommen hat. Wir werden deshalb mit Sicherheit auch in Zukunft digitale Veranstaltungsformate anbieten.

Erreichen wir die Menschen vor Ort anders als vor der Pandemie? Und wenn ja – haben sich Zielgruppen der Evangelischen Akademien verändert? Inwiefern?

Gerlach: Genau wie Präsenzveranstaltungen fordern auch Online-Formate Teilnehmenden bestimmte Voraussetzungen ab. Präsenzveranstaltungen setzen physische Mobilität und Nähe voraus, Online-Formate virtuelle Mobilität und Affinität. Ich würde nicht sagen, dass sich durch die Digitalisierung unserer Angebote die Zielgruppen geändert haben, wohl aber die Gruppe der Menschen, die wir tatsächlich erreichen, die also teilnehmen. Es sind jetzt mehr jüngere Menschen an Bord – was aber keineswegs heißt, dass die älteren nicht mitziehen. Ganz ohne Verletzung des Datenschutzes kann ich mit Freude sagen, dass wir regelmäßig auch Teilnehmende jenseits der 70 und sogar 80 bei den Online-Formaten begrüßen dürfen. Das beeindruckt mich zutiefst. Und es ist schön, dass so verschiedene Generationen ins Gespräch kommen. Es zeigt sich auch, dass wir nun mehr Menschen von weiter weg erreichen können, aus anderen Teilen Deutschlands, aber auch aus dem Ausland.

Vogelsang: Mit unseren digitalen Formaten haben wir jenseits der hoch Verbundenen auch andere Teilnehmerkreise erreichen können. Die Zielgruppen der Akademie haben sich dadurch erkennbar erweitert. Damit setzt sich eine Entwicklung fort, die mit unserem Engagement auf YouTube oder in den sozialen Medien bereits vor der Pandemie begonnen hat. Viele Veranstaltungen haben wir auch in Kooperation mit regionalen Anbietern gemacht, sodass weitere Interessierte hinzukamen.

Aber natürlich ist es unser Interesse, auch jene Menschen, die der Akademie schon länger verbunden sind und die auch zu Präsenzveranstaltungen kamen, nicht zu verlieren. Das gelang mit digitalen Angeboten erstaunlich gut, auch, weil wir bei Bedarf technische Beratung angeboten haben. Sicherlich bieten die digitalen Medien für manche eine ungewohnte Hürde. Zugleich aber senken sie andere. Menschen, die nicht mehr so mobil sind oder weite



Wege nicht auf sich nehmen wollen, können so von zuhause aus an den Diskussionen der Akademie teilnehmen. Das haben überraschend viele getan, was uns gefreut hat.

Welche Bedürfnisse spielen aus Ihrer Sicht für die Zielgruppen der Evangelischen Akademien momentan die größte Rolle?

Gerlach: Ich glaube, es hängt ganz davon ab, wie die Einzelnen durch den langen Pandemiewinter gekommen sind. Viele Menschen sind erschöpft, ausgebrannt, bei anderen ist im Großen und Ganzen alles im Lot. Wahrscheinlich überwiegt bei den meisten die Sehnsucht nach Sicherheit und Planbarkeit, Normalität, nach Nähe, Begegnung, vielleicht auch nach Ablenkung, raus aus dem Pandemiealltag. Etwas Schönes, etwas für sich selbst tun, Heilung, Seele baumeln lassen, eine Belohnung – auch das sind vermutlich weitverbreitete Bedürfnisse. Die wenigsten wollen sich mit Schwerem beschäftigen, glaube ich. Sommerliche Leichtigkeit, Frische, Hoffnung.

Vogelsang: Wir stellen ein großes Bedürfnis nach Meinungs austausch, über aktuelle, aber auch theologische Fragen fest. Offenkundig ist es größer, als es vor der Pandemie war. Aber die Bedürfnisse der Menschen wandeln sich schnell. Zu Beginn der Pandemie waren Angebote der Akademie für die Teilnehmenden wichtig, um gesellschaftliche Debatten nicht abreißen zu lassen. In der letzten Zeit ist der anfängliche Elan wieder zurückgegangen. Nun schiebt sich offenkundig das Bedürfnis in den Vordergrund, sich wieder mit anderen Menschen an einem Ort treffen zu können und zum «normalen Leben» zurückkehren zu können. Wahrscheinlich wird es eher eine neue Normalität sein, die etliches aus der Pandemiezeit bewahren wird.

Gibt es Möglichkeiten, diesen Bedürfnissen in digitalen Bildungsangeboten gerecht zu werden? Wo liegen die Grenzen digitaler Angebote?

Gerlach: So, wie die Pandemie ihre Phasen oder Wellen hat, ändern sich auch die Gefühlslagen und Bedürfnisse von Menschen. Wie ich die Bedürfnisse aktuell wahrnehme, ist es schwierig, in digitalen Bildungsangeboten darauf adäquat einzugehen. Jetzt müssen alle einfach mal raus, weg vom Bildschirm. Ich könnte mir aber denken, dass sich im Herbst die Bedürfnisse auch wieder ändern, sofern der Sommer zur Befriedigung der Bedürfnisse genutzt werden kann. Vielleicht ganz unbemerkt, so meine ich, haben sich viele Menschen an digitale Angebote gewöhnt, sie schätzen gelernt.

Die Grenzen sehe ich zum einen darin, dass nicht alle Veranstaltungstypen gleichermaßen digitalisiert werden können (Ausstellungen, Konzerte etc.). Und dass manchen Bedürfnissen digital nicht entsprochen werden kann. Etwas mit dem ganzen Körper und allen Sinnen zu spüren kann ich mir digital nicht vorstellen.

Vogelsang: Manche Bedürfnisse lassen sich in digitalen Angeboten besonders gut berücksichtigen, andere dagegen nicht so leicht. Deshalb ist das eine auch nie einfach Ersatz des anderen. Digitale Angebote führen auch zu einem anderen Verhalten der Teilnehmenden, sie müssen anders gestaltet und moderiert werden; für die Veranstalterinnen und Veranstalter ist das durchaus anspruchsvoll. Für mich liegt eine der wichtigsten Grenzen digitaler Angebote in einer geringeren Bindekraft. Da kann es Ausnahmen geben, sicherlich, aber es ist etwas anderes, wenn man am Webseminar-Angebot eines ansonsten unbekanntem Anbieters teilnimmt oder wenn man die Menschen vor Ort kennen lernt. Deshalb sind auch in Zukunft Präsenzveranstaltungen unverzichtbar. Digitale Kanäle wie YouTube oder soziale Medien wie Twitter, Facebook, Instagram haben darin eine einzigartige Stärke, dass sie neues Klientel erschließen können. Die Niederschwelligkeit dieser Angebote gerade für ein online-affines Publikum ist von sehr großer Bedeutung für die künftige Akademiearbeit.

Ist bei Ihnen im digitalen Raum mal etwas so richtig schiefgegangen?

Gerlach: Einmal zu Beginn der Online-Arbeit war ich mit einer Veranstaltung sehr unzufrieden, bei der eine Übersetzung erforderlich war. Da keiner der Kooperationspartner über



ein Zoom-Abonnement mit mehreren Sprachkanälen für Simultanübersetzung verfügte, waren die wirklich spannenden Vorträge kaum bzw. nur in einem Kauderwelsch aus zwei Sprachen zu hören. Es war auch kaum stemmbar für die Dolmetscherin. Wahrscheinlich hätte man in der Situation einfach sagen müssen: So geht es nicht, es tut uns leid, wir lassen Satz für Satz übersetzen – oder wir brechen hier und jetzt ab und organisieren einen Alternativtermin mit besserer Technik. Stattdessen haben wir drei Leitenden es, mit Schweiß auf der Stirn, so laufen lassen. Das war gar nicht gut.

Vogelsang: Es gab zu Beginn der Pandemie eine ambitionierte Veranstaltung, bei der wir Webseminar und Livestream über YouTube kombinieren wollten. Das ging beim ersten Mal schief, erst später gelang es. Es gilt die Regel: Je mehr Schnittstellen desto größer die Fehlerwahrscheinlichkeit! Jede Technik hat ihre Tücken. So können auch Internetverbindungen, die immer stabil waren, plötzlich instabil werden. Aber das gilt natürlich auch für Beschallungsanlagen im klassischen Vortragsraum oder für Präsentationen mit einem Beamer.

Haben Sie Tipps und Tricks, wie sich digitale Bildungsarbeit attraktiv gestalten lässt?

Gerlach: Ich glaube, es kommt weniger darauf an, eine perfekte Show oder die innovativste Methode(nvielfalt) zu liefern, sondern mehr, Impulse zum Nachsinnen zu geben und mit Menschen wirklich ins Gespräch zu kommen, eine virtuelle Begegnung rund um Themen, die bewegen, zu schaffen. Das Ziel ist dann erreicht, wenn Menschen vergessen, dass sie vor dem Bildschirm sitzen, und einfach das zählt, was debattiert wird.

Vogelsang: Das Wichtigste ist wohl: Das Angebot muss in Methode, Form und Inhalt schlüssig sein und zu den Personen passen, die es kommunizieren. Die digitalen Medien sollten als ein eigenständiger Ort der Öffentlichkeit verstanden und gestaltet werden. Sie haben eine eigene Bildersprache, auch die Kommunikation ist grundsätzlich informeller. Wichtig ist es dabei, authentisch zu sein, Studienleitende stehen nicht nur für Sachkompetenz, sondern sind auch als Personen erkennbar. Das galt auch immer schon für Präsenzveranstaltungen, ist aber in den digitalen Medien noch wichtiger.

Woran werden wir uns erinnern, wenn wir in 20 Jahren auf die Jahre 2020/2021 zurückblicken? Was denken Sie, bleibt von der Corona-Pandemie?

Gerlach: Ich glaube, das wird individuell sehr unterschiedlich sein. Manche werden sich an Einsamkeit erinnern, andere an Nähe. Manche daran, wie sie Herausforderungen gemeistert haben, andere, wie sie daran zerbrochen sind. Wer jemanden verloren hat oder selbst schwer erkrankt ist, an den damit verbundenen Verlust und Schmerz. Würden wir jetzt schon den Ausgang der Pandemie kennen bzw. wissen, wie es weitergeht, würden wir die Jetztzeit vielleicht auch anders betrachten. Ich denke, es bleiben die gesellschaftlichen und individuellen Grenzerfahrungen und ihre Folgen. Für Christinnen und Christen vielleicht auch ein neuer, ein anderer Blick auf den Glauben.

Vogelsang: Das ist schwer zu sagen, denn die Zeit ist ja noch nicht vorbei. Eine Distanz durch Abstandhalten und Hygienemaßnahmen über so lange Zeit war schon eine bedrückende Erfahrung. Die Krise hat in vielen Bereichen auf Defizite und ungelöste Fragen aufmerksam gemacht, die soziale Verbundenheit in der Gesellschaft wurde geschwächt. Ganz sicher werden wir nicht einfach zum alten Zustand 2019 zurückkehren. Es ist ja auch Neues entstanden, daran wollen wir auch in Zukunft weiter arbeiten.



Dr. Julia Gerlach hat politische Wissenschaft an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn studiert und an der Technischen Universität Chemnitz mit einer Arbeit zur streitbaren Demokratie und der Auseinandersetzung mit politischem Extremismus promoviert. Seit 2017 ist sie Studienleiterin für Demokratie, Wirtschaft und Soziales an der Evangelischen Akademie Sachsen. Die Akademie Sachsen führt erst seit April 2020 regelmäßig Online-Veranstaltungen durch.

© Dr. Nadir Kinossian



Dr. Frank Vogelsang, Dipl.-Ingenieur und evangelischer Theologe, ist seit 1. Mai 2005 Direktor der Evangelischen Akademie im Rheinland. Er hat die Akademie von einer Tagungsstätte mit Haus überführt in einen Bildungsanbieter ohne Haus und mit breitem Einzugsgebiet. Digitale Formate sind ihm und dem Team der Akademie daher bekannt. Sein Themenschwerpunkt ist Theologie in der wissenschaftlichen Moderne.

© Andrea Zmrzлак/Evangelische Akademie im Rheinland